

**Klaus Fitschen, Protestantische Minderheitenkirchen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert.** Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen IV/4. Hg. v. *Ulrich Gäbler / Johannes Schilling*, begr. v. *Gert Haendler / Joachim Rogge* †, (Evangelische Verlagsanstalt) Leipzig, 2008, 181 S. mit Personenregister

Jeder Leser wird den Mut des Leipziger Professors Klaus Fitschen bewundern, der sich der Herausforderung gestellt hat, die protestantischen Minderheiten in Europa in einem Übersichtswerk zu erfassen. Die Darstellung ist in einer Zeit zunehmender europäischer Verbindungen in Politik und Gesellschaft unverzichtbar. Daher ist dieser erste Versuch ein Einstieg in ein bisher unbeackertes Feld, den die Herausgeber eingeplant haben, zu begrüßen. Der Leipziger Professor für Neuere und Neueste Kirchengeschichte behandelt in drei Kapiteln 20 europäische Staaten. Sie sind übersichtlich strukturiert in folgenden drei Bereichen: 1. Der Protestantismus unter der Dominanz der katholischen Staatskirchen Westeuropas mit den Ländern Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Andorra, Belgien, Luxemburg, Monaco, Irland und Österreich. Danach werden in Kapitel 2 protestantische Minderheiten in Osteuropa unter katholischer Dominanz mit Ungarn, Tschechien und Slowakei, Polen und Litauen behandelt. Schließlich sind in Kapitel 3 protestantische Minderheiten in Osteuropa unter orthodoxer Dominanz im Blick mit Rumänien (einschl. Siebenbürgen), Bulgarien, Griechenland und Zypern, das ehemalige Jugoslawien und Russland (Sowjetunion).

Die politischen Veränderungen und damit verbundenen Grenzverschiebungen brachten naturgemäß für territorial organisierten Kirchen immer erhebliche Veränderungen mit sich. Um diese Vorgänge einordnen zu können, war es notwendig, auch jeweils die Grenzverschiebungen und Systemveränderungen zu skizzieren. So gut das zwar gelungen ist, so wurde dadurch allerdings der Platz für die Darlegung von theologischen Entwicklungen erheblich eingeschränkt bzw. weitgehend ausgeschlossen.

Die Entwicklungen in den einzelnen Ländern sind sehr unterschiedlich entfaltet. Mit Frankreich am Anfang legte der Autor die Latte sehr hoch. Zwar sind einige weitere Länder wie Italien und Irland annähernd gleich erfasst, aber andere Länder zeigen manche Lücken. Das liegt natürlich auch daran, dass Minderheiten gerecht zu werden, eine nicht ganz leichte Aufgabe ist. In den einzelnen Ländern haben sie selten die personellen und finanziellen Ressourcen, um die eigene Geschichte aufzuarbeiten und zu publizieren. Wenn sie dennoch diesen und jenen Beitrag leisten, werden ihre Arbeiten oft nicht in die Bibliotheken aufgenommen, von den Forschenden nicht gefunden, übersehen oder gar nicht ernsthaft in den Blick genommen. Manchmal haben Minderheiten auch nicht das Know-how, ihre Studien wirksam zu platzieren. Zum Beispiel wurden im Bereich der methodistischen Kirche Studien publiziert, von denen der Verfasser keine Kenntnis nehmen konnte, die aber seiner Veröffentlichung einen weiteren Rah-

men hätten geben können: P. Streiff hat ein Übersichtswerk *Der Methodismus in Europa im 19. und 20. Jahrhundert* (2003, 340 S.) in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht. Vermutlich ist es das einzige europaweite Werk einer Denomination, in dem nahezu alle Länder, die Prof. Fitschen behandelt hat, eine Rolle spielen. Eine weitere Studie *Methodismus in Osteuropa* bringt vier Beiträge über Polen, (noch) Tschechoslowakei und Ungarn (2004, 232 S.). Schließlich ist der Dokumentationsband einer Tagung der Europäischen Historischen Kommission der Evangelisch-methodistischen Kirche, die 2004 in Estland stattfand mit dem Titel *Der europäische Methodismus um die Wende vom 19. und 20. Jahrhundert* zu nennen. 18 Vorträge von Referenten aus 13 Ländern (z.T. Länderberichte) wurden veröffentlicht (2005, 294 S.). Diese Erwähnung deutet sowohl Probleme der Minderheiten und wie der von Autoren an.

Natürlich hat auch jeder publizierende Wissenschaftler seinen eigenen Standpunkt, von dem aus er die Aufgabe anfasst. Aus freikirchlicher Sicht muss man eine verbesserte Terminologie anmahnen. Die Formulierung, dass es „mitunter zu Dankesbekundungen von evangelischer und auch von freikirchlicher Seite kam“ (153), ist unbefriedigend. Das ist noch weitgehend verinnerlicht: „evangelisch“ meint „lutherisch oder reformiert“. Es ist nicht notwendig zu erwähnen, dass Freikirchler natürlich immer evangelisch sind. Solche Einzelheiten lassen erkennen, wie wenig weit der ökumenische Lernprozess fortgeschritten ist. Wichtiger als diese kleine Randbemerkung ist der Blick auf die Struktur des Werkes. Es geht um Minderheiten unter orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche. Natürlich wäre es für ein derartiges Übersichtswerk notwendig gewesen, auch die protestantischen Minderheiten unter protestantischen Mehrheitskirchen einzubeziehen. Was haben die Minderheiten in den skandinavischen Ländern für eine Geschichte, und wie war und ist ihre Lage in der Schweiz? Wie unterscheidet sich die kontinentale Situation von der in England und Schottland?

Allein ein oberflächlicher Vergleich von Minderheitenerfahrungen in katholisch und in lutherisch dominierten Staaten zeigt, dass fast gleiche zwischenkirchliche Probleme die Geschichte bestimmt haben. Was Lutheraner unter Katholiken erlebten, haben Baptisten und Methodisten unter Lutheranern in fast gleicher Weise erlebt. Dieses bisher wenig erforschte Neuland zeigt, wie unzureichend die Theologie oder die gemeinsame reformatorische Tradition zu einem veränderten Verhalten geführt hat. Auch hier ist noch ökumenisches Weiterdenken notwendig. Bei aller Bemühung, den unterschiedlichen Minderheiten wie Methodisten und Baptisten bis hin zu Adventisten, Pfingstlern und Heilsarmee gerecht zu werden, ist noch viel zutun.

Die vorgelegte Studie gibt in unterschiedlicher Gewichtung einen Überblick über die Mehrzahl europäischer Länder, die für die weitere Arbeit an

einem derartigen, nicht nur für Studenten, sondern auch für die öffentlichen und politischen Bibliotheken dringend benötigten „Handbuch der Minderheiten in Europa“ eine gute Grundlage bildet.

*Karl Heinz Voigt*

**Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich**, Begegnung und Inspiration. 50 Jahre Ökumene in Österreich, Wien / Graz / Klagenfurt 2008, 288 S.

Für ökumenisch Interessierte ist dieses Jubiläumsbuch aus Österreich aufschlussreich. Es zeigt die Entwicklung in einem katholisch geprägten Land und eine Vielzahl von Aktivitäten in den Regionen wie auf Landesebene. Die Fülle der Beiträge vermittelt einen lebendigen Eindruck über das Miteinander der Kirchen.

Insgesamt werden in 11 Kapiteln 47 Beiträge unterschiedlicher Autoren mit ganz verschiedenen konfessionellen Hintergründen zusammengefasst. Fast ist ein kleines Handbuch entstanden. Es informiert über die „Grundlagen“ (Kap. 1, 4 Beiträge), die regionale Arbeit „Ökumene in den Bundesländern (Kap. 2, 9 Beiträge), „Zentrale Fragen des [zwischenkirchlichen] Dialogs einschließlich eines Kapitels über „Illegale Ökumene“ (Kap. 3, 6 Beiträge), das für den deutschen Leser spannende Kapitel „Die gemeinsame Stimme in der Öffentlichkeit“ (Kap. 4, 3 Beiträge), die „Herausforderung Europa“ (Kap. 5, 7 Beiträge), darunter über die „Dritte Europäische Ökumenische Versammlung“ in Sibiu und die „Charta Oecumenica“), „Ein Kompass für die Gesellschaft“ in einem „Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich“ (Kap. 6, 2 Beiträge), „Die Begegnung mit Juden und Muslimen“ (Kap. 7, 2 Beiträge), danach „Die Stimme der Frauen“ mit dem Weltgebetstag und einem „Ökumenischen Sozialwort der Frauen“ (Kap. 8, 3 Beiträge), weiter „Die Stimme der Jugend“ über den „Ökumenischen Jugendrat“ (Kap. 9, 2 Beiträge), schließlich unter „Bildungschancen“ die Ökumene an Universitäten und Hochschulen (Kap. 10, 7 Beiträge) bis hin zum „Ausblick“ als Wegweiser in die Zukunft von Michael Bünker (Kap. 11, 1 Beitrag). Freikirchliche Delegierte in ökumenischen Gremien sollten es lesen.

*Karl Heinz Voigt*